

smärre nyfilologiska uppsatser skrev han en lärobok i tysk grammatik och nu, som emeritus, den originella och detaljrika boken Svenska fågelnamn. Dessutom utgav han skildringar från vårt frihetskrig och biografier.

Hortling hade en ovanlig lätthet för att arbeta. Han „fick det att gå undan“. Hans ornitologiska fackuppsatser äro c. 200, och dessutom hann och orkade han med mycket annat. Ofta gjorde han föga skillnad mellan väsentligt och sådant, som på fackmannahåll ansågs som oväsentliga detaljer. För honom var „allt lika viktigt att anteckna och publicera, om det en gång var nytt och man sett eller hört det ute i naturen“. Ett är säkert: Hortlings intresse och entusiasm voro oförbränneliga, och hans arbeten innehålla mycket nytt och värdefullt, särskilt på fältbiologins område. Hans handbok har i Sverige t. o. m. fått vitsordet att vara den bästa på nordiskt språk, och även den rymmer påfallande mycket av personligt fält- och museiarbete. Särskilt allt som berör fåglarnas läten samt deras ving- och andra mått, är resultat av författarens egna ihärdiga anteckningar och mätningar.

Ivar Hortling var en särling. Temperamentsfull, intensiv, nästan en främling på våra kyliga breddgrader. Lika karaktärsfast, rätlinjig och sann som han var trofast och vänsäll då någon vann hans sympati. Fåglar, musik och poesi var hans liv. Man skulle se och höra honom i hans hem, då han sjöng till luta eller talade sig varm i ett ämne som fånglade honom, för att rätt förstå hans komplicerade natur.

B. O.

Zur Rassenfrage der finnischen Hühnerhabichte.

PAAVO VOIPIO.

Es ist schon ziemlich lange bekannt gewesen, dass in unserem Lande neben dem im grössten Teil Fennoskandiens als Brutvogel verbreiteten *Accipiter gentilis gentilis* (L.) auch *Accipiter gentilis buteoides* (Menzbier) vorkommt. Als allgemeine Vorstellung scheint zu gelten, dass diese Rasse die Kolahalbinsel, Nordfinnland und Nordostskandinavien bewohnt. In der Literatur ist zudem die Auffassung vorgetragen, dass diese Rasse möglicherweise in den öst-

lichen Teilen unseres Landes (HORTLING 1929/31) und auch in Südostfinnland (HORTLING 1936) brütet. Doch sind die Angaben über das Vorkommen von *buteoides* als Brutvogel im fennoskandischen Gebiet sehr spärlich und mangelhaft. In der Tat sind in der Literatur keine eigentlichen Nestbeobachtungen aufgeführt worden, und auch die in Finnland in der Brutzeit oder nahe derselben angetroffenen Vögel beschränken sich nur auf drei oder vier Stücke. In Schweden ist *buteoides* zweimal in Norrland im August gefunden worden (LÖNNBERG 1922, SCHIÖLER 1931). In Norwegen ist diese Rasse während der Brutzeit wissentlich nicht aufgetreten.

Alle anderen Nachrichten über das Vorkommen von *buteoides* in Skandinavien betrifft nur in der Winterzeit gefundene Stücke. In Schweden sind solche in verschiedenen Teilen des Landes von Småland und der Göteborg-Gegend bis hinauf nach Norrland vom Oktober an erbeutet worden (LÖNNBERG 1923, SCHIÖLER 1931). In Norwegen erscheint diese Rasse nicht allzu selten in der Zugzeit in Sörland, wo ein ansehnlicher Teil der erbeuteten Hühnerhabichte ihr angehört (SCHAANNING 1923, 1926, 1930). In Finnland sind, soweit aus der Literatur zu entnehmen ist, zur Winterzeit nur wenige Stücke — Jungvögel — angetroffen worden.

Auf das Vorkommen von Zwischenformen in unserem Lande hat schon LÖNNBERG (1922) hingewiesen. In demselben Zusammenhang stellt er fest, dass auch in Schweden solche erbeutet worden sind, nämlich zwei Stücke im September in Jämtland und eines 17. VIII. in Pajala. Weiter erwähnt SCHIÖLER (1931) insgesamt acht junge Stücke aus Schweden, die in der Winterzeit zwischen Oktober und November von Skåne hinauf bis nach Lule-Lappland erbeutet worden sind und mehr oder minder klare Zwischenformen zwischen den Rassen *gentilis* und *buteoides* vertreten. Auch in Norrland hat sich ein Teil der Brutvögel als intermediär zwischen *gentilis* und *buteoides* erwiesen (v. ZEDLITZ 1925).

Durch die Anregung meines verehrten Lehrers, Professor Dr. I. Välikangas bin ich veranlasst worden, vornehmlich an Hand des recht ansehnlichen Balgmaterials des Zoologischen Museums zu Helsinki die Frage nach den Rassenverhältnissen der finnischen Hühnerhabichte in Angriff zu nehmen. Hier sind insgesamt 237 konservierte und 15 aufgestopfte Vögel untersucht worden. Dazu habe ich noch 14 junge Stücke aus der Sammlung der Gesellschaft Kuopion Luonnon Ystävien Yhdistys sowie aus der Privatsammlung des Kunstmalers Matti Karppanen verwertet. Das ganze Material umfasst somit 266 Proben, davon 198 junge und 68 alte Vögel.

Leider ist das verfügbare Knochenmaterial der genannten Sammlungen äusserst gering. Brustbeine gibt es in der Sammlung des Zoologischen Museums nur etwa 30 Stück und nur die Hälfte davon hat ihr bekanntes Gegenstück im Balgmaterial. Weil die Variabilität der Körpergrösse im Rassenkreis des Hühnerhabichts am deutlichsten eben im Knochenbau zum Vorschein kommt, wird die Beurteilung dieses Teiles des Variationsbereiches ohne ihre beste Stütze bleiben. Deshalb richten wir in dieser vorläufigen Mitteilung unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Gefiederzeichnung und beschränken unsere auf die Körpergrösse und -proportionen bezüglichen Erörterungen vorläufig lediglich auf ganz allgemeine Tatsachen.

Allgemeine Richtung der Gefiedervariation.

Junge Vögel. Als erste Aufgabe bei der Behandlung der jungen Vögel in der Balgsammlung des Museums (insges. 179) galt es die typischen *gentilis* abzutrennen. Während bei *gentilis* die mehr oder minder ausgedehnten Basalflecke am Grunde der Schulterfedern sowie auf den grossen Flügeldecken höchstens nur schwach hervortreten und die Aussenfahne der Armschwingen ganz einfarbig ist, ist die genannte Basalzeichnung bei *buteoides* deutlich heller, beinahe weiss und weit sichtbar, und die Aussenfahne der Armschwingen stark weissgesprenkelt, was die ganze Oberseite bei dieser Rasse sehr bunt macht.

Eine nähere Betrachtung der Farbenvariation dieser verschiedenen Teile des Gefieders zeigt, dass sie eigentlich miteinander korreliert sind. Je deutlicher nämlich die Zeichnung der Armschwingen am Flügel in Erscheinung tritt, desto kräftiger entwickelt sind auch die hellen Basalflecke der Schulterfedern und der Flügeldecken. Dieselbe Erscheinung konstatiert man auch in der Färbung der Oberschwanzdecken, die auch in ihrer Variabilität derselben Linie folgen, wie die Schulterfedern. Der Typus des ganzen Vogels (hinsichtlich der Zeichnung) spiegelt sich somit in dem Masse der Weissfleckung der Armschwingen wider. Auch die Zeichnung der Unterseite schliesst sich als ein Teil des Ganzen an der in der Färbung der Oberseite sich abzeichnenden Variation des Pigmentierungsgrades an. Es stellte sich heraus, dass nur 28 Stücke, d. h. weniger als 16 % vom ganzen Material einen solchen geringen Grad ihrer Weissfleckung zeigen, der in der Literatur als Rassencharakteristikum des typischen *gentilis* aufgeführt worden ist. SUSHKIN (1928), dessen Rassenbeschreibung sich auf etwa 20 Stücke aus

dem Stockholmer Museum (neben 2 Stücken im Leningrader Museum) gründet, schreibt ausdrücklich, dass „secondaries near deep mouse gray, with dusky bars and without buffy marblings on the outer web“ (op. c., p. 3; Sperrung von mir).

Zur Klärung dieses Befundes lagen nun zwei Alternativen bei der Hand. Entweder ist die Variationsamplitude von *gentilis* gegen Erwartung in Wirklichkeit weiter, oder aber enthält ein grosser Teil des fraglichen Materials dem *gentilis* fremde Elemente. SUSHKIN (op. c., p. 5) erwähnt Vögel (17 Exx.) aus Livland, von denen bei einigen die Basalflecke des Mantels und der Oberschwanzdecken etwas zum Vorschein kommen, und bei fünf von ihnen ist die Aussenfahne der Armschwinge weissgefleckt. Diese wenigen Stücke, die nach SUSHKIN noch zu *gentilis* gehören, werden aber als vom Typus abweichend erwähnt. Auch SCHIÖLER (1931) nimmt zur Einfarbigkeit der Armschwinge mit gewisser Vorsicht Stellung, wenn er sagt, dass die Aussenfahnen einfarbig, ohne Flecken sind oder von einer Fleckung höchstens geringe Spuren am äusseren Rand der Aussenfahne zu finden sind. Aus diesen Gründen habe ich mich für die letztgenannte Alternative entschlossen, auch dessenungeachtet, dass ein Teil der noch unbestritten als *gentilis* zu betrachtenden Vögel eine geringe Marmorierung in der Aussenfahne der Armschwinge zeigt und entsprechend etwas buntere Schulterfedern und Oberschwanzdecken hat. Auf die letztgenannte Gruppe, die in rassenbiologischer Hinsicht sehr interessant ist, werden wir später noch zurückkommen.

Indem nun der übriggebliebene grösste Teil der jungen Vögel auch die möglichen *buteoides*-Stücke enthalten sollte, war die Trennung der letzteren die nächste wichtige Aufgabe. Es zeigte sich, dass schliesslich nur ein verhältnismässig kleiner Teil vom übrigbleibenden Material einen solchen Grad der Weissfleckung erreichte, der der Rasse *buteoides* als charakteristisch anzusehen ist. Statt dessen enthielt das Material 45 % solche Vögel, die in ihrem Typus mehr oder minder klare Zwischenformen zwischen *gentilis* und *buteoides* vertreten. Sie bilden eine Gruppe, deren Variabilität ausserordentlich schwer zu beurteilen ist und deren zahlenmässige Überlegenheit ein Problem in sich einschliesst.

Alte Vögel. Die Variation des Gefieders spielt sich im Vergleich zu den jungen Vögeln innerhalb viel engerer Grenzen ab.

Darum ist das Material der alten Vögel scheinbar viel einheitlicher als das der jungen. Aber schon der Umstand, dass bei den jungen Vögeln die dem *gentilis*-Typus fremden Elemente in zahlenmässiger Überlegenheit auftreten, führt zu der Annahme, dass die Übereinstimmung der alten Vögel nur von relativer Art ist und nicht auf rassischer Einheitlichkeit beruht. Da zudem bei den alten Vögeln die altersgemässe Variation des Gefieders in einigen Punkten parallel mit der geographischen Variation verläuft, ist es klar, dass ein solches Material, das ausserdem viel kleiner als das der jungen Vögel ist, eine viel schwierigere Aufgabe zur Klärung der rassischen Verhältnisse als die jungen Vögel darbietet.

Eine eingehende Untersuchung der ganzen Variationsserie der alten Vögel erwies indessen, dass auch hier eine Gefiedervariation festzustellen ist, die als Analogon zu der bei den jungen Vögeln so deutlich hervortretenden allmählichen Reduktion des Pigments betrachtet werden kann. Es stellte sich nämlich heraus, dass, auch wenn der grösste Teil (gegen 80 %) vom Material in seinen Eigenschaften demjenigen Typus entspricht, der am allernächsten als *gentilis* zu betrachten ist, dasselbe auch manche (übrige 20 Prozente) solche Individuen enthält, die in ihrem Federkleid von dieser Rasse \pm deutlich nach der helleren Richtung hin abweichen. Dass es sich dabei nicht um solche Eigenschaften handelt, deren Entwicklung nur auf dem hohen Alter der Vögel beruht, geht daraus hervor, dass bei diesen Individuen neben der allgemeinen Verengung der Querbänderung der Unterseite und der leichten Vermehrung des blaugrauen Farbtons auf der Oberseite auch solche Züge vorkommen, die offenbar in keiner Beziehung zum Alter des Vogels stehen, die aber ihrerseits ebenfalls eine allgemeine Reduktion des Pigments bekunden. So ist der Überaugenstreif bei ihnen kräftiger entwickelt und wegen seiner reineren weissen Farbe sehr scharf ausgeprägt und reicht bis zur Stirn, die gleichfalls heller, schmutzig weiss ist. Wenn bei solchen Vögeln die Grundfarbe der Unterseite rein weiss und die Kehle nur schwach quergebändert ist, wird der Totaleindruck deutlich heller sein als bei denjenigen Individuen, die als typische *gentilis* anzusehen sind. Bei den hellsten Individuen der Variationsserie tritt ferner die allmähliche Reduktion des Pigments in besonderer Weise in der Zeichnung der Federn der Halsseiten hervor. Es bilden sich nämlich auf diesen deutliche weisse Querstreifen, wodurch die der Unterseite eigentümliche Zeichnung sich

± deutlich sogar auf den Hinterhals erstreckt, eine Erscheinung, die KLEINSCHMIDT (1922/23) als Ultraventralzeichnung bezeichnet hat. Bei solchen Individuen sind die Querbänder, ausser weiterhin schmaler, auch blasser. Besonders auf den Hosen sind sie schliesslich recht zart, so dass ihr vollkommenes Verschwinden mit dem Alter mit Recht anzunehmen ist. Dem allgemeinen Reduktionsprozess des Pigments entsprechend ist auch das Gefieder der Oberseite im ganzen insofern bunter, als die weissen Basalteile der Nackenfedern stärker sind und die weissen Basalflecken der Schulterfedern sowie der Oberschwanzdecken sich merkbar erweitern. Was schliesslich die Variation der Steuerfedern betrifft, so werden die Querbänder bei der Reduktion des Pigments immer schärfer und sind schliesslich hinten weiss berändert. Zudem bemerkt man, dass die Querbänder des Schwanzes, die beim Hühnerhabicht bekanntlich mit dem Alter allmählich reduziert werden, auch bei den alten Individuen dieser Gruppe nicht immer wie beim typischen *gentilis* als diffuse Wolkenflecken persistieren, sondern als deutliche, ovale oder herzförmige Flecken erscheinen.

Von den hellsten Individuen dieser von dem typischen *gentilis* abweichenden Gruppe kann aber nur ein in Petsamo (10. V. 1923) erbeutetes weibliches Stück der Rasse *buteoides* zugerechnet werden. Die restlichen vierzehn vertreten Zwischenformen zwischen *gentilis* und *buteoides*, die teilweise zumal von *gentilis* sehr schwer zu unterscheiden sind und daher eine Gruppe bilden, deren Klarlegung im vorliegenden Zusammenhang noch grössere Schwierigkeiten als die entsprechende Gruppe der jungen Vögel bereitete.

Die systematische Stellung der Zwischengruppe.

Die ungewöhnliche Grösse der Zwischengruppe bei den jungen Vögeln und die Verteilung ihrer in verschiedenen Jahreszeiten erbeuteten Vertreter über ganz Finnland von dessen östlichen Teilen bis zu der Westküste und von der Südküste bis zum nördlichsten Lappland (Enontekiö) sowie ihr Vorkommen auch in der Brutzeit oder nahe derselben von den Gegenden der Kirchspiele Kuhmo, Nurmes und Muolaa¹⁾ im Osten bis Kosken-

¹⁾ Das Kirchsp. Muolaa befindet sich auf der im Kriege an Russland abgetretenen Karelischen Landenge.

pää, Kärkölä und Vanaja im Westen sowie auch brütend bei Pyhtää haben beim Verfasser den Zweifel aufkommen lassen, ob diese Gruppe überhaupt in ihrer Gänze zu der Zwischenform *gentilis* \cong *buteoides* gehört. In Anbetracht der grossen Vagilität von *buteoides* und weil andererseits auch *gentilis* nicht ein Vogel vom eigentlichen Standvogeltypus ist, sind freilich die Voraussetzungen dafür vorhanden, dass das Übergangsgebiet verhältnissmässig breit wird. Aber die Häufigkeit der Übergangsgruppe in Südfinnland ungefähr in dem zwischen den Städten Hanko und Kotka südlich vom 61. Breitengrad gelegenen Gebiet ist auffallend gross, denn es gehören — trotz der verhältnissmässig entfernten Lage dieses Gebietes von dem theoretisch zu vermutenden nördlicheren Zentrum der Übergangspopulation zwischen den Rassen *gentilis* und *buteoides* — nicht weniger als 48 Prozente seiner jungen Vögel zu den Zwischenformen. Diese Zahl ist sogar grösser als der für das ganze Land geltende Prozentsatz (45 %). Diese Vögel vertreten beinahe 62 Prozente von den im ganzen Lande erbeuteten Zwischenformen, welcher Wert, ungeachtet der durch die Zugzeiten bedingten Zunahme der Individuenzahl gerade in jenen Gegenden, dennoch etwas grösser ist als die Gesamtmenge aller in diesem Gebiet erbeuteten Hühnerhabichte, verglichen mit dem ganzen Material. Diese unproportionale Konzentrierung der Zwischengruppe auf die südlichen Teile des Landes sowie das Vorkommen von Vertretern derselben auch auf der Karelischen Landenge waren Tatsachen, die zur Annahme eines dritten, auf die Gesamtstruktur der unser Land bewohnenden Habichtspopulation entscheidend einwirkenden Faktors führten.

Als SUSHKIN (1928) aus Mittellussland die Rasse *moscoviae* beschrieb, stellte er fest, dass ihr Verbreitungsgebiet im Norden bis zum Onegasee und dem Leningrader Rayon reicht. In demselben Zusammenhang bemerkt er (p. 10): „Birds from Finland not examined. Birds from the lacustrine country north of Onega Lake unknown“. Dies zeigt, dass SUSHKIN das Vorkommen von *moscoviae* in unserem Lande für durchaus möglich hielt.

Es ist aber selbstverständlich, dass die Identifikation eines Rassenelementes, das in sich selbst die Zwischenform zwischen den Rassen *gentilis* und *buteoides* vertritt, sehr schwer sein muss. Bei eingehender Betrachtung zeigte es sich jedoch, dass in der Variabilität der betreffenden Gruppe gewisse Unregelmässigkeiten auftreten, von denen besonders die Zeichnung der Aussenfahne der Hand-

schwingen hervorzuheben ist. Während nämlich bei dem grössten Teil der genannten Vögel die Zwischenräume zwischen den dunklen Querbändern der Handschwingen in dem apikalen Teil der Aussenfahne deutlich hellgelblich oder gelblichweiss sind, sind die entsprechenden Teile bei ungefähr 30 Stücken ganz oder nahezu einfarbig, trotzdem die Vögel in der Weissfleckung der Oberseite auf demselben Stadium wie die erstgenannten stehen oder sogar bunter als die dunkelsten von diesen sind. Obgleich die stufenweise Bunt-scheckung also, wie der allgemeine Charakter der Variabilität zeigt, sich in verschiedenen Teilen des Gefieders grösstenteils parallel abspielt, enthält sie auch solche Züge, die als Zeichen einer gewissen Diskontinuität zwischen den verschiedenen, in die Gruppe eingehenden Elemente zu verstehen sind. Dies wird noch durch einige andere, die Gruppe charakterisierende Züge gestützt. Bei Individuen, deren Handschwingen gefleckt sind, ist der Überaugenstreif in vielen Fällen stark entwickelt, eine Eigenschaft, die bei den in ihren Handschwingen einfarbigen Vögeln niemals zu finden ist. Weiter ist die Längsstreifung der Unterseite bei den erstgenannten Vögeln durchschnittlich etwas schmaler.

In der Literatur über Habichtrassen ist nun aber ganz einstimmig festgelegt worden, dass solche Eigenschaften, wie die Fleckigkeit der Aussenfahne der Handschwingen sowie der kräftig entwickelte Überaugenstreif, Charakterzüge von *buteoides* sind. Weil diese beiden Eigenschaften sowohl der Rasse *gentilis* als der Rasse *moscoviae* fehlen ¹⁾, ist ihr verhältnismässig starkes Auftreten im allgemeinen für ein Symptom der Form *gentilis* \cong *buteoides* zu halten und die fragliche Gruppe also als zu diesem Typus gehörig zu betrachten.

Was wieder die ungefähr 30 Individuen betrifft, die trotz ihrer Fleckigkeit (Buntheit) nicht der erstgenannten Gruppe zugerechnet werden können, so bilden sie ihrerseits eine Gruppe, die im ganzen deutlich einheitlicher als die vorige ist. So erreicht erstens das durchschnittlich blasser erscheinende Pigment der Oberseite fast nie dieselbe Stärke wie bei den dunklen *gentilis*, was hinwieder bei den Formen *gentilis* \cong *buteoides* trotz ihrer reichlichen Weissfleckung oft zu bemerken ist. Weiter erscheint die deutliche Weiss-

¹⁾ SUSHKIN (1928, p. 12) betont ausdrücklich, dass die betreffende Eigenschaft der Handschwingen bei *buteoides* „instead of near hair brown, as in the others“ vorkommt.

sprengung der Armschwüngen beständig verhältnismässig gering, während in der eigentlichen Zwischenformgruppe die Skala besonders nach der bunteren Richtung hin merklich weiter ist. Schliesslich ist auch die Zeichnung der Unterseite in der ganzen Gruppe einheitlicher, und dünnstreifige Typen, bei denen die Innenseiten der Hosen einfarbig sind, sind sehr selten (nur 2 Exx., oder 6 %); in der Zwischengruppe *gentilis* \cong *buteoides*, wo die Stärke der Längsstreifen der Unterseite recht variabel ist, finden sich nicht weniger als 11 (20 %) dünnstreifige Stücke. Zu diesen allgemeinen Zügen des Gefieders kommt dann noch die Lokalität hinzu. Im ganzen sind alle Vögel dieser Gruppe in Südfinnland erbeutet worden, mit Ausnahme eines im Kirchspiel *Kauhajoki* erbeuteten Stückes. Im Osten hingegen sind 2 Stücke im Kirchsp. *Lieksa* am 9. IX. und eines in *Muolaa* am 3. VIII. erbeutet worden.

Alle diese Umstände überzeugten den Verfasser davon, dass die behandelte Zwischenformgruppe nur zum Teil einen wirklichen Zwischentypus zwischen den Rassen *gentilis* und *buteoides*, also die Form *gentilis* \cong *buteoides* oder — mindestens zum Teil — *gentilis* \times *buteoides*, vertritt. Bei dieser Gruppe ist die Variationsamplitude merklich weit, was gerade den Bastardtypen charakteristisch ist. Dagegen bildet ein Teil wegen seiner phänotypischen Ähnlichkeit, seiner verminderten Variationsbreite sowie wegen der Konzentrierung der Fundorte eine Ganzheit, deren rassische Einheitlichkeit ausser allem Zweifel steht. Eine eingehende Betrachtung zeigte, dass die Eigenschaften dieser Gruppe mit denen des Typus der Rasse *moscoviae* von SUSHKIN (1928) zusammenfallen.

Inwieweit die Zwischenformen der alten Vögel einen Typus vertreten, der sich auf entsprechende Weise in zwei verschiedene Ganzheiten zerlegen liesse, ist noch schwieriger als bei den jungen Vögeln zu entscheiden.

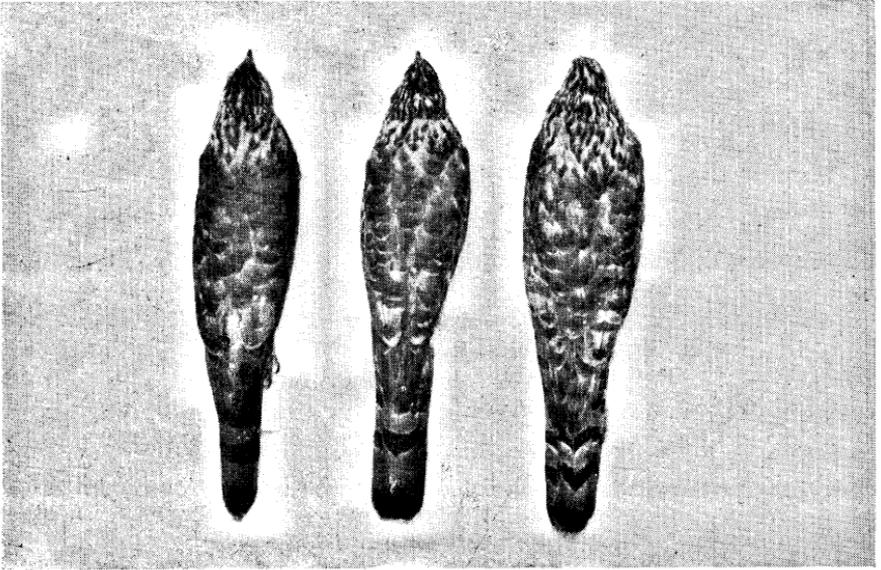
Dies beruht zur Hauptsache darauf, dass sich die Rasse *moscoviae* in ihrem Adultuskleid merklich dem *gentilis* nähert. Darum beschränkt sich die Hauptschwierigkeit in diesem Falle lediglich auf die Identifizierung der Rassen *gentilis* und *moscoviae*, während die eigentliche Zwischengruppe *gentilis* \cong *buteoides* einen verhältnismässig leicht definierbaren Typus bildet. Wie in der vorigen Darstellung über die allgemeinen Züge der Variation schon erwähnt wurde, zeichnet sich die Mehrzahl der hellen Individuen der Variationsserie durch die Ultraventralzeichnung ihrer Halsseiten aus. Diese Eigenschaft ist als einer der wichtigsten Charakterzüge des Alterskleides von *buteoides* erwähnt worden. Weil sie aber den Rassen *gentilis* und

moscoviae gänzlich fehlt, die beide einfarbige Halsseiten haben, sind die neun alten Stücke, bei denen dieser Zug mehr oder minder klar hervortritt, die aber trotz der allgemeinen Reduktionstendenz des Pigments (weiss-spitzige Flügeldecken, bunte Schulterfedern und Oberschwanzdecken, weiss-kantige Querbänder der Steuerfedern) noch nicht zu den eigentlichen *buteoides* zu rechnen sind, zunächst als zu der Zwischenform *gentilis* \cong *buteoides* gehörig anzusehen. Wenn wir nun diejenigen alte Vögel näher betrachten, denen die genannten Eigenschaften gänzlich fehlen, so richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf solche Individuen, deren Gesamtfärbung blasser als die gewöhnliche ist. In diesem Falle ergeben sich die grössten Schwierigkeiten, denn die individuellen, altersgebundenen Veränderungen wirken hier störend. Aber wie früher erwähnt wurde, treten in der betreffenden Gruppe, die fünf alte Individuen (2 ♂♂ und 3 ♀♀) umfasst, immerhin solche Züge auf, die auf einen Unterschied in der Richtung der mit dem Alter fortschreitenden Entwicklung hinweisen. Von den beobachteten trennenden Eigenschaften der Federkleidung sind folgende zu erwähnen: Überaugenstreif verhältnismässig kräftig entwickelt, nur fein schwarzstreifig. Stirn sehr hell, sogar weisslich, demzufolge sich der Überaugenstreif ohne deutliche Grenze an sie anschliesst. Die Querbänder der Unterseite sind schmaler, besonders bei den ♂♂, bei denen überdies die Kehle entweder nur schwach quergebändert oder fast ohne Querzeichnung ist. Obgleich alle Individuen dieser Gruppe verhältnismässig alt sind, treten die Schwanzbinden doch scharf hervor. So sind sie bei den ♀♀, obwohl sie in den mittleren Steuerfedern nicht mehr bis zum Rande der Feder hinanreichen, im Gegensatz zu den *gentilis* gleichen Alters vollkommen klar. Auch bei den ♂♂ behält sich ihre relative Schärfe auch dessenungeachtet bei, dass sie stark, zu einem ovalen Fleck in der Mitte der Feder, reduziert sind.

Alles dies sind nun Merkmale, die ganz wesentlich dem Rassenbild von *moscoviae* angehören. Beachten wir dazu die Fundortsangaben (Jokioinen, Tammela, das Kirchspiel Helsinki, Sipoo), so können wir feststellen, dass die betreffende Gruppe im ganzen in dem vorher definierten Gebiet in Südfinnland erbeutet worden ist. Dagegen verteilen sich die Fundorte der Gruppe *gentilis* \cong *buteoides* zerstreut von Südfinnland längs der Westküste bis zur Stadt Oulu sowie zu dem Kirchspiel Kuhmo. Auf diese Weise stützen die alten Vögel trotz ihrer verhältnismässig geringen Anzahl entschieden die Resultate, zu denen die Untersuchungen bei den jungen Vögeln geführt haben.

Die Habichtsrassen Finnlands.

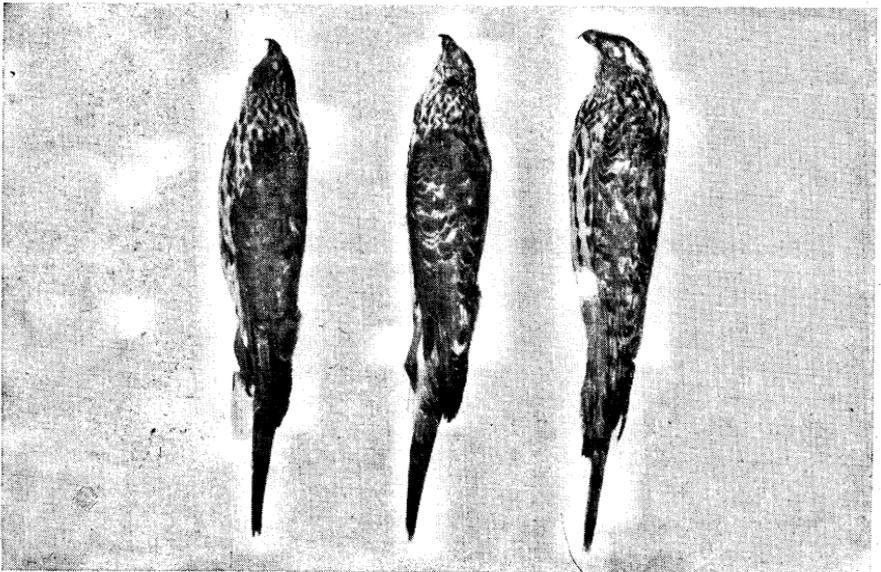
Auf Grund des Obigen sind wir zu einer gewissen allgemeinen Vorstellung über die systematische Gliederung der Habichtspopulation Ostfennoskandiens gelangt. Wir haben feststellen können, dass



1

2

3



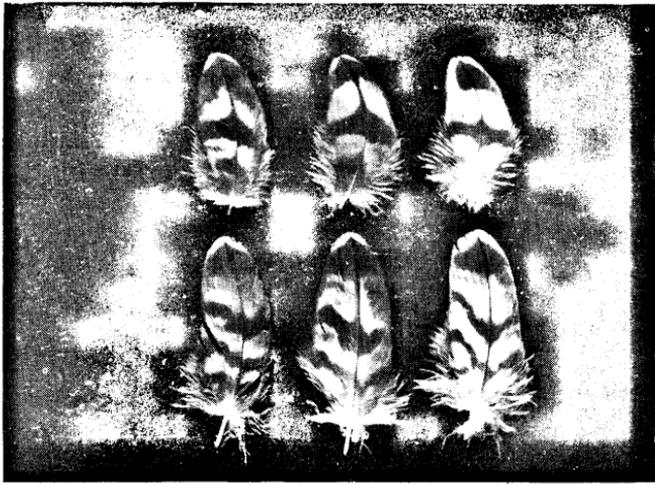
1

2

3

Photo E. Nevalainen

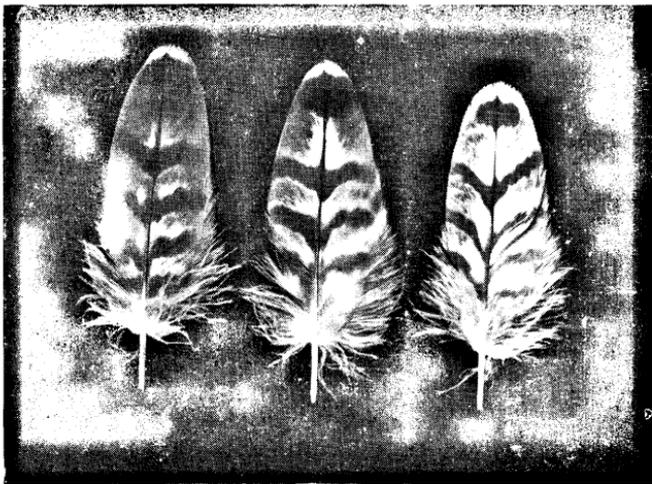
Oben: junge ♂♂ von oben. Unten: dieselben Individuen von der Seite.
 — 1. *Accipiter gentilis gentilis* (L.). Huopalahti. 22. IX. 1934. Mus. Zool. Hels.
 N:o 11121. — 2. *Accipiter gentilis moscoviae* (Sushkin). Lieksa. 9. IX. 1913.
 Mus. Zool. Hels. N:o 6245. — 3. *Accipiter gentilis buteoides* (Menzhner).
 Kuusamo. 18. III. 1908. Mus. Zool. Hels. N:o 3588.



1

2

3



1

2

3

Photo E. Nevalainen

Oben: Mittlere (obere Reihe) und grosse Flügeldecken (untere Reihe).
Unten: Innere Armschwingen. — 1. *Accipiter gentilis gentilis* (L.). ♂ juv.
Iitti. 20. II. 1936. Mus. Zool. Hels. N:o 11369. — 2. *Accipiter gentilis moscoviae*
(Sushkin). ♂ juv. Sipoo. 15. X. 1906. Mus. Zool. Hels. N:o 7352. — 3. *Accipiter*
gentilis buteoides (Menzbier). ♂ juv. Kuhmoniemi. 21. X. 1903. Mus. Zool.
Hels. N:o 3005.

sie Elemente von wenigstens drei geographischen Rassen in sich einschliesst. Diese Rassen sind *Accipiter gentilis gentilis* (L.), *A. gentilis moscoviae* (Sushkin) und *A. gentilis buteoides* (Menzbier). Die Verteilung des Materials auf die verschiedenen Rassen erhellt aus nachstehender Zusammenstellung.

Rasse	Ad.	Juv.	Zusammen
<i>gentilis</i>	53	91	144
<i>moscoviae</i>	5	32	37
<i>buteoides</i>	1	20	21
<i>gent. \cong but.</i>	9	55	64
Zusammen	68	198	266

Es ist im Rahmen dieser Schrift nicht möglich, auf die Einzelheiten der Gefiedervariation der genannten Rassen einzugehen. Die beigegebenen Tafeln vermitteln ein anschauliches Bild davon, um welcherlei und wie grosse Gesaintunterschiede es sich namentlich in der Gefiederzeichnung der jungen Vögel handelt.

Bestimmungsschlüssel.

1. Junge Vögel.

- A. Überaugenstreif verhältnismässig schwach entwickelt (Taf. I, 1—2 unten). Auf den Flügeldecken und inneren Armschwingen reicht der apikale Fleck von dem einen Rand der Feder bis zum anderen (Taf. II, 1—2). Aussenfahne der Handschwingen in ihrem apikalen Teil einfarbig (Taf. I, 1—2 unten).
- a. Mantel dunkelbraun, ziemlich einfarbig. Auf den Schulterfedern und den Flügeldecken sind die hellen Basalflecke meistens vollkommen versteckt. Aussenfahne der Armschwingen fast oder ganz einfarbig. Auf den Oberschwanzdecken liegen die hellen Basalteile gewöhnlich unter den oberen Federn verborgen. Steuerfedern verhältnismässig dunkel, ihre Querbänder höchstens mit schwacher, blasser Kante (Taf. I, 1) *gentilis*
- b. Mantel heller, gewöhnlich mit mehr bräunlichem Ton und deutlich bunter. Auf den Schulterfedern und den Flügeldecken sowie besonders auf den inneren Armschwingen sind die hellen Basalflecke zum Teil sichtbar. Aussenfahne der Armschwingen mit \pm deutlicher, niemals aber

kräftig entwickelter, längs dem Aussenrand sowie den Rändern der dunklen Querbänder verlaufender Weiss-sprenkelung. Auf den Oberschwanzdecken sind die hellen Basalteile zum Teil sichtbar. Grundfarbe der Steuerfedern blasser, ihre Querbänder mit deutlichen hellen Kanten (Taf. I, 2) *moscoviae*

- B. Überaugenstreif kräftig entwickelt (Tafel I, 3 unten). Auf den Flügeldecken und inneren Armschwingen ist der apikale Fleck zu einem herzförmigen, breit gelbweiss besäumten Fleck reduziert (Taf. II, 3). Aussenfahne der Handschwingen in ihrem apikalen Teil hellgelb, mit dunklen Querbändern (Taf. I, 3 unten) *buteoides*

2. Alte Vögel.

- A. Halsseiten einfarbig, ohne Querzeichnung. Auf den Schulterfedern und Oberschwanzdecken keine sichtbaren, weissen Basalflecke. Schwanzbinden ohne weisse Kante. Innenseiten der Hosen auch im Ad./sen. - Kleid dicht quergebändert.
- a. Stirn dunkel. Der weisse Überaugenstreif verhältnismässig unklar, dunkelstreifig. Im Ad./sen. - Kleid treten die reduzierten Querbänder der mittleren Steuerfedern als undeutliche Wolkenflecken hervor. Bänderung der Unterseite kräftig entwickelt, die Kehle bis zum Kinn hinauf quergebändert *gentilis*
- b. Stirn sehr hell, sogar weisslich. Überaugenstreif verhältnismässig stark entwickelt, fein gestrichelt und reicht bis zur Stirn. Im Ad./sen. - Kleid treten die reduzierten Querbänder der mittleren Steuerfedern sich als verhältnismässig kräftige ovale Flecke in der Mitte der Feder in Erscheinung. Bänderung der Unterseite schmaler, Kehle beim ♂ nur schwach gebändert oder fast ohne Querzeichnung *moscoviae*
- B. Halsseiten bis zum Hinterteil quergebändert (Ultraventralzeichnung). Schulterfedern und Oberschwanzdecken mit grossen, sichtbaren weissen Basalflecken. Schwanzbinden hinten weisskantig. Innenseitenbänderung der Hosen im Ad./sen. - Kleid sehr zart, ziemlich unklar (oder fehlend) *buteoides*

Die Zwischenformen bilden, wie schon früher erwähnt wurde, ihre eigene wichtige Gruppe. Bezüglich der Eigenschaften dieses verhältnismässig schwierig definierbaren Typus verweise ich auf die Feststellungen, die oben neben der Klarlegung der systematischen Stellung der Zwischenformen gemacht wurden.

Nachstehend möge noch ein schneller Überblick über diejenigen interessanten Feststellungen geworfen werden, die sich im Laufe der Untersuchung besonders in bezug auf den durchschnittlichen Erscheinungstypus der Rasse *gentilis* in unserem Lande ergaben.

Wie früher erwähnt, enthält das *gentilis*-Material junge Vögel, bei denen die Aussenfahne der Armschwingen in ihrer Aussenkante etwas weissgesprenkelt ist. Angesichts dessen, dass die betreffenden Teile in sämtlichen Rassenbeschreibungen schwedischer Vögel als einfarbig erwähnt werden, ist die betreffende Gruppe (etwa 50 Exx.) erstaunlich gross. Es kommen nun in der Gruppe ausserdem solche Züge vor, die zeigen, dass sie in bezug auf die allgemeine Verteilung des Pigments von dem durchschnittlichen skandinavischen Typus etwas nach der helleren Richtung abweicht. So treten bei etwa 30 Individuen irgendeine oder mehrere von den folgenden Eigenschaften auf: Die weisslichen Federsäume am Hinternacken sind etwas verbreitert, die Basalflecken der Schulterfedern und der Flügeldecken vergrössert, häufig auch heller, aber nur in wenigen Fällen etwas zum Vorschein tretend. Bei den meisten sind die Oberschwanzdecken etwas bunter und die Schwanzbinden hellkantig, woneben die Grundfarbe des Schwanzes bisweilen auch etwas blasser wird. Es ist zu beachten, dass alle diese Eigenschaften nur als geringe Gradunterschiede erscheinen, deren Wahrnehmung schwierig ist. Darum und weil die betreffende Gruppe in ihren Flügelmassen nicht von den anderen *gentilis* abweicht (die Variationsamplitude bei den ♂♂ ist zwar etwas grösser, der Mittelwert aber der gleiche), habe ich sie der Rasse *gentilis* zugewiesen. Dass die Angehörigen dieser Gruppe keinen zufällig in unserem Lande erscheinenden Typus vertreten, geht daraus hervor, dass das Material auch mehr oder minder weit entwickelte Jungen umfasst (S ä ä m i n k i 2. VII. 1928, P i e k s ä m ä 1. VII. 1928 und K o r p i l a h t i 2 Exx. 1. VII. 1939). Als Ganzes vertritt unsere *gentilis*-Population also einen durchschnittlich etwas bunteren Typus als die schwedischen Vögel. Beachtenswert ist, dass die der fraglichen Gruppe eigenen Züge dieselben sind, die in erhöhter Ausbildung einen wesentlichen Teil der typischen Rassencharaktere von *moscoviae* bilden. Isoliert, wäre diese Gruppe phänotypisch auch zunächst als eine zur Rasse *moscoviae* vermittelnde Zwischenform zu verstehen. Falls sie aber, wie ich es aus den genannten Gründen getan

habe, als zur *gentilis*-Population gehörig anzusehen ist, bildet die letztgenannte auf Grund ihres durchschnittlichen Buntheitsgrades eine Subtilrasse, die Finnland bewohnt und sich in systematischer und geographischer Hinsicht zwischen den Rassen *gentilis* und *moscoviae* einfügt. Zur allseitigen Klärung dieser Frage ist aber ein noch grösseres, aus verschiedenen Teilen des Landes zusammengebrachtes Material nötig. Dies ist um so notwendiger, als unsere *gentilis*-Population schon auf Grund des untersuchten Materials von den schwedischen Vögeln auch durch ihre durchschnittlich bedeutendere Grösse abzuweichen scheint. Der Verfasser beabsichtigt auf diese und andere in dieser Schrift behandelte Fragen noch später zurückzukommen.

Schlussbemerkungen.

Auf Grund der unsere Vogelfauna behandelnden Untersuchungen und Mitteilungen ist die Verbreitung des Hühnerhabichts als Art verhältnismässig gut bekannt. Die rassistischen Verhältnisse haben aber in diesem Schrifttum keine Beachtung gefunden (ohne Rücksicht auf die Jahreszeiten und die Lokalität ist fast durchgehends die trinäre Bezeichnung *Accipiter g. gentilis* gebraucht worden!).

Aus dem Vorigen können folgende Schlüsse gezogen werden. In Finnland kommen drei geographische Rassen des Hühnerhabichts vor, die alle der ständigen Brutvogelfauna des Landes angehören. Jede von diesen hat ihr eigenes, mehr oder minder klar umreissbares Verbreitungsgebiet, das in jedem Falle eine direkte Fortsetzung und die äusserste Grenzgegend ihres Hauptverbreitungsgebietes darstellt. In ihrem Vorkommen am meisten begrenzt und deshalb auch am deutlichsten umrissen ist die Rasse *moscoviae*. Auf Grund der festgestellten Tatsachen erstreckt sich das Areal von *moscoviae* offenbar weiter als früher bekannt war und umfasst auch die Karelische Landenge und wenigstens einen Teil von Südfinnland als nordwestliche Grenzgegenden des Verbreitungsgebietes. Die in den Kirchspielen Kauhajoki und Lieksa erbeuteten jungen Vögel sind wahrscheinlich streichende Individuen, von denen aber das erstgenannte keineswegs ein typischer *moscoviae* ist. Bezüglich der bei Lieksa erbeuteten Vögel verhält es sich vielleicht gleichfalls etwas anders, denn der Habichtsbestand

der nördlichen Teile von Onega-Karelien ist ganz unbekannt, so dass die Grenze des Verbreitungsgebietes von *moscoviae* nicht sehr weit von dieser Gegend zu liegen braucht. SUSHKIN (1928) teilt jedenfalls mit, dass in den dem Onegasee nahe gelegenen Gebieten Zwischenformen zwischen *moscoviae* und *buteoides* angetroffen worden sind.

Obgleich das vorliegende Material noch nicht zu einer genauen Definition des Verbreitungsgebietes von *buteoides* ausreicht, so bietet das Material die Möglichkeit, wenigstens zu einem übersichtlichen Begriff von den geographischen Beziehungen dieser Rasse zu der Rasse *gentilis* zu gelangen. Allem Anschein nach gehören Petsamo sowie auch der nördliche Teil Ostfinnlands von Nurmés bis hinauf nach dem östlichen Lappland zum Verbreitungsgebiet von *buteoides*, dessen Westgrenze von einem ausgedehnten, zu der deutlich westlichen Rasse *gentilis* vermittelnden Übergangsgebiet gebildet wird. Dieses Übergangsgebiet ist wegen des unzureichenden Nestvogelmaterials noch schwer zu definieren, es dürfte sich aber auf Grund der in den Gegenden von Enontekiö (allerdings nur während der Wintermonate) angetroffenen Zwischenformen von Lappland (vgl. auch die früher erwähnten Angaben über die Habichte von Schwedisch-Lappland und Norrland) bis nach Mittel- und Südfinnland erstrecken, wo seine Breite, auf Grund der einzelnen Nestvögel geschätzt, recht gross, etwa 350 km (der Distanz zwischen den Kirchspielen Vanaja und Nurmés entsprechend) ist. Der meist charakteristische Zug der unser Land bewohnenden Habichtspopulation ist ja — wie schon oft bemerkt wurde — die grosse Fülle der Zwischenformen. Auch wenn sich das Vorkommen der reinen *gentilis* verhältnismässig klar definieren lässt, so wird das betreffende Gebiet im ganzen doch nicht lauter nur von diesen bewohnt. Im Gegenteil treten die typischen *gentilis* und die Zwischenformen mindestens einigermassen verzahnt auf, an welchem Auftreten sich vermutlich auch reine Elemente der Rasse *buteoides* beteiligen, danach zu schliessen, dass unter den zu der Zwischenform gehörenden Nestvögeln auch sehr bunte Stücke vorkommen (Vanaja) sowie auch, dass *buteoides*-Stücke schon im Spätsommer in Südfinnland angetroffen worden sind. Alle diese Tatsachen leiten zu dem Schluss, dass Finnland zum grössten Teil zu einem ausgedehnten Übergangsgebiet gehört, dessen Hühnerhabichtspopulation interessanterweise

eine Brücke vom typischen *gentilis* einerseits zur Rasse *buteoides*, andererseits auch zur Rasse *moscoviae* bildet.

Literatur: HORTLING, I., 1929/31, Ornitologisk handbok. Helsingfors. — 1936, Lintukirja. Kuvallinen retkeilykäsikirja Suomen linnuista. Helsinki. — KLEINSMIDT, O., 1922/23, Die Realgattung Habicht, Falco Palumbarius (Kl.). Berajah, Zoographia infinita. Halle. — LONNBERG, E., 1922, Till kändedomen om dufhökraserna i den palearktiska regionen. Fauna och Flora 17: 225—231. — 1923, Some remarks on Palearctic Goshawks. The Ibis 11: 211—217. — SCHAANNING, H., 1923, Rekord-observasjoner II. Norsk ornith. Tidskr. 1: 217—218. — 1926, Rekord-observasjoner III. Ibid. 2: 143—146. — 1930, Revidert Oversikt av Norges Fugler, inclusive Svalbards og Jan Mayens Fauna. Ibid. 3: 277—291. — SCHIÖLER, E. L., 1931, Danmarks Fugle Bd. III. København. — SUSHKIN, P., 1928, Notes on systematics and distribution of certain palearctic birds. Sec. Contrib. Proc. Boston Soc. of Nat. Hist. Vol. 39, n:o 1. — VON ZEDLITZ, O., 1925, Ett litet bidrag till kändedomen om de skandinaviska fågelraserna. Fauna och Flora 20: 145—173.

Ylistaron pitäjän lounaisosan linnustoa vv. 1940—41.

AIMO KOMONEN.

Seuraavan katsauksen Ylistaron linnustosta olen laatinut etupäässä niihin havaintoihin perustuen, joita olin tilaisuudessa tekemään oleskellessani pitäjässä vuosina 1940—41. Esitän ne vähäisenä lisänä puutteellisesti tutkitun Etelä-Pohjanmaan linnuston tunteemukseen. Joitakin paikkakuntalaisten mainitsemia lajeja on liitetty mukaan.

Havainnot ovat varsin suppealta alueelta. Suurimmaksi osaksi liukuin Ylistaron asemalta lähtevän ja Ilmajolle johtavan tien molemmin puolin. Vain variksesta, varpusesta, törmäpääskystä ja kesyyhkystä on havaintoja myös kirkonkylästä. Hietikon kylä, joka usein mainitaan, sijaitsee n. 5 km asemalta Ilmajolle päin. Tässä kylässä on myös Länsinevaksi nimitetty suo, jossa mm. muuttohaukka pesii.

Havaintoalue on suurimmaksi osaksi kalliota tai kivikkoharjuja, joilla kasvaa kuusivaltaista metsää, paikoin on sekametsää ja pieniä lehtimetsiköitäkin tapaa. Pellot ovat etupäässä pieniä, sijoittuneina harjujen ja kallioitten väliin. Yhtään järveä tai lampea ei